

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 43

Artikel: Machthabermus
Autor: Knobel, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-621870>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Machthabermus

Anti-Autorität

Als ich ein Knirps war und die ersten Bücher erhielt, hatte ich Schwierigkeiten. Ich buchstabierte in den Märchenbüchern Wörter und Redewendungen, unter denen ich mir nichts vorstellen konnte. Ich erinnere mich, wie ich deshalb einfach die Wörter änderte. Aus dem mir unverständlichen «da war guter Rat teuer...» machte ich «da war guter Rat Feuer»; und das mir unbekannte «Abenteuer» bildete ich um in «Abendfeuer». Dessen entsann ich mich, als neu-lich ein Schüler einer Landschule, der verschiedene Begriffe in wenigen Worten zu definieren hatte, das Wort «Machthaber» erklärte als «Haber mit Zusatz von Kraftmitteln, Kraftnahrung für Pferde». Unter Machthaber konnte er sich nichts vorstellen, wohl aber unter Macht-Haber. Solche Definitions-

schwierigkeiten können indessen auch Erwachsenen unterlaufen, zum Beispiel im Zusammenhang mit dem «Machthaber» verwandten Wort «Autorität». Es gibt nämlich Leute, die versichern, jede Art von Autorität zu verachten, keine Autorität anzuerkennen, und die angeben, stets antiautoritär zu denken und zu handeln. Merkwürdig – um nicht zu sagen komisch – ist nur, dass diese Leute absolut autoritär von andern fordern, dasselbe zu tun, und nicht merken, dass sie sich ebenfalls einem «Machthaber» beugen, nämlich der durch sie zur Autorität erhobenen Antiautorität.

Kaiser, Könige und Tyrannen

Auf seinen Denkfehler aufmerksam gemacht, sagte der eingangs

erwähnte Bauernbub schliesslich, Machthaber – das seien Kaiser, Könige und Tyrannen, womit sich der Lehrer fürs erste zufriedengestellt erklärte, grosszügigerweise, wie er anzumerken für nötig fand. Und in der Tat, unter den Machthabern hat sich die Reihe der Kaiser und Könige erheblich gelichtet. Nach dem Tod des äthiopischen «Löwen von Juda» gibt's nur noch einen «König der Könige», nämlich «Die Sonne der Arier» von Persien, sowie den Kaiser von Japan, den Abkömmling der Sonnengöttin Omikami Amaterasu, was ohne Ironie gesagt sei, denn zu irdischen Schlagzeilen Anlass geben heutzutage weniger die pompös gekrönten Häupter als jene Machthaber, die sich dank der Zufuhr verschiedenartigster Kraftfutter als Kraftmeister aufspielen und – ich denke an Idi Amin Dada von Uganda – ihr Machthaben für der-

art Wichtiges einsetzen wie für die Schönheitspflege. Indem er den Uganderinnen verbot, Schönheitsmittel zu verwenden (und das im «Jahr der Frau»), bewies Amin, wozu echte Machthaber fähig sind. An ihren Dekreten sollst du sie erkennen!

Im übrigen und in diesem Zusammenhang: Machthaber und Autoritäten müssen ja nicht immer Kaiser oder Kraftmeister, also Menschen sein. Auch Ideen und Forderungen und Sitten können machthaberische Zwänge ausüben. Etwa die verbreitete Sitte, dass eine Frau, wenn sie heiratet, ihren Beruf hinter sich lässt, um sich fortan ganz der Familie zu widmen. Wären die Männer (wie ihnen von den Frauenbefreiungsbewegungen vorgeworfen wird) tatsächlich die Machthaber dieser Welt, hätten sie in dieser Beziehung längst die Gleichberechtigung des diskrimi-

Mit gedämpftem Optimismus

Weil bei der Konjunkturdämpfung seinerzeit die Hans Dampf in allen Gassen nicht genügend Dampf abliessen heisst es jetzt für manchen kleinen Schlucker der damals im Dampfbad schwitzte wieder etwas mehr Dampf draufsetzen um aus dem Wellental herauszukommen

Durch Kohldampf
zu Volldampf
lautet die Devise

Vielleicht merken einige
dass wir auf dem
falschen Dampfer sitzen

Peter Heisch

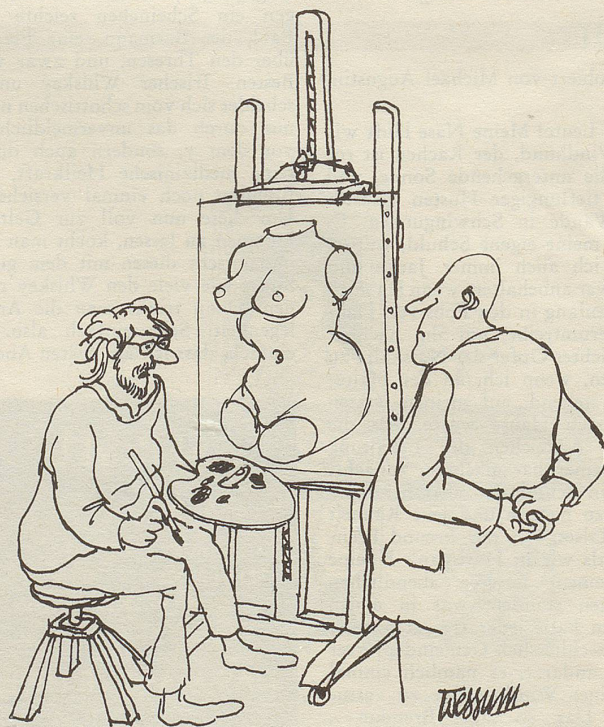
Geniessen Sie nebelfreie Ferien und Badkuren auch im Winter im romantischen Taminatal.

Das

KURHOTEL
Valens auf der
Sonnenterrasse
von **Bad Ragaz**

bietet beides. Das neue Kurhotel-Valens liegt nur 200 m vom Rheuma- und Rehabilitationszentrum mit Thermalschwimmbad entfernt. Die Klinik und das Kurhotel stehen unter der gleichen Leitung.

Prospekte und Auskünfte erhalten Sie unter Tel. 085 9 24 94



«Nein, mit dem klassischen Stil hat das nichts zu tun, ich kann mich nur an den Rest nicht mehr erinnern.»

nierten Mannes eingeführt, der nämlich oft ganz gerne mit der Heirat seinen Beruf an den Nagel hängen und sich nur noch der Familie widmen würde.

Sprichwörter und Staatswirtschaft

Gemäss dem einen Buch soll der Mann nach *altchinesischer* Weisheit in seinem Leben einen Sohn zeugen, ein Buch schreiben und einen Baum pflanzen – nach einem andern Buch war es ein *alter Römer*, der sagte, eines Mannes Leben sei gut gewesen, wenn er einen Sohn gezeugt, ein Buch geschrieben und ein Haus gebaut habe. Was immer nun stimmt (vielleicht beides) – es zeigt, was da an Unzumutbarem in der machthaberischen Pose angeblicher Weisheit gelegentlich an uns herangetragen wird. Denn im Ernst: Wie soll da einer vorgehen?: Am einfachsten mag es sein, einen Sohn zu zeugen; aber wer einen hat, kommt wohl nicht mehr zum Bücherschreiben, ganz abgesehen davon, dass der Sohn in den ersten Lebensjahren jeden jungen Baum ausrisse, sofern sich in einer engen Wohnung eines Wohnblocks ein Baum überhaupt setzen liesse; und *wer* kann *womit* heute noch *wo* einfach ein Haus bauen? Hier zeigen sich deutlich die Grenzen der Macht auch von geistigen Machthabern.

Am ehesten noch intakt ist solche Macht bei den Machthabern sogenannter sozialistischer Staaten, was zwei Beispiele aus der DDR verdeutlichen mögen: Da bekam eine Bürgerin die Folgen der Papierknappheit zu spüren. Als sie nämlich in einer Buchhandlung von Nordhausen ein Exemplar des Familiengesetzbuches erwerben wollte, erklärte ihr die Verkäuferin, das Buch werde nur an Bürger verkauft, die nachweislich die Absicht hätten, zu heiraten. Der Vorfall wurde deshalb bekannt, weil die (geschiedene) Frau daraufhin in der satirischen Ostberliner Zeitung «Eulenspiegel» wie folgt inserierte: «Suche zwecks Erwerbs eines Familiengesetzbuches einen Partner zur Eheschliessung.»

Das zweite Beispiel zeigt, wie differenzierte Machtsprüche die DDR-Machthaber zu geben gezwungen sind, erklären sie doch unumwunden, dass es auch «unsozialistische» Heiratsanzeigen gebe. In der (Ost-)«Berliner Zeitung» wollte nämlich eine Journalistin folgenden Herzenswunsch inserieren: «Obwohl emanzipiert, suche ich Mann mit breiter Brust zum Anlehnen, der mir auch geistig mehr als nur das Wasser reichen kann. Bin 31/1,60, Redakteurin, gesch., mit 12j. Sohn.»

Die Annonce wurde, wie einem Bericht des «Eulenspiegels» zu entnehmen war, nach viertelstündiger Rücksprache mit dem zuständigen staatlichen Werbeunternehmen De-

wag rundweg abgelehnt. Begründung: «So was veröffentlicht unsere sozialistische Presse nicht. Das müssen Sie in einen Aushang geben, oder Sie müssen es anders schreiben.»

Auf ihre Frage, was denn an diesem Text den Normen der sozialistischen Presse widerspreche, bekam die Journalistin die Antwort, dass man «sowas» (wobei die Damen der Anzeigenannahme auf die «unanständigen» Worte «mit breiter Brust» deuteten) in der sozialistischen Presse nicht schreiben könne.

Weltfriedlicher Arafat

Ich habe oben «angeblich sozialistisch» geschrieben, was nicht ohne Grund geschah. «Sozialistisch» ist nämlich ein Wort, das oft machthaberisch angeführt wird, so, als ob etwas dann, wenn es «sozialistisch» ist, ganz unzweideutig und fraglos besser sei als alles andere. Ich wäre gern geneigt, diesem Machtwort zu glauben, wenn es nicht so verwirrend wäre. Da nennen sich doch die UdSSR und ihre Satelliten, aber auch Jugoslawien und Kuba und Indien und Portugal ebenso sozialistisch wie viele autoritäre Machthaber der Dritten Welt und ebenso sozialistisch wie Bundeskanzler oder Premierminister Schmidt, Kreisky und Wilson. Und da segeln Alt- und Neomarxisten und Jusos und Apos und Leninisten und Maoisten nicht nur unter dem einen Begriff Sozialisten, sondern absolut und ausgesprochen *gegen*einander, weil jeder darunter etwas anderes versteht, und zwar meist wesentlich sektiererischer *gegen*einander als gegen jemanden, der sich als ganz und gar *nicht* sozialistisch zu sein bekennt. Man möchte wünschen, dass da einmal ein Obersozialist als Machthaber ein klärendes Machtwort spricht. Gerade Machthaber nämlich könnten viel beitragen zur Vermeidung von falschen Definitionen, wie dem eingangs erwähnten Bauernbuben eine unterlaufen ist. Wenn doch zum Beispiel der Machthaber des schweizerischen Friedensrates, von dem ja bei jeder Gelegenheit Erklärungen jeder Art zu hören sind, einmal überzeugend auch erklärte, er gehöre *nicht* dem Weltfriedensrat an! Was viele deshalb interessieren würde, weil es dieser Weltfriedensrat von Moskaus Gnaden war, der kürzlich den «Curie-Friedenspreis des Weltfriedensrates» einem so *friedlichen* Machthaber verliehen hat, wie es Yassir Arafat, der Chef der terrorisierenden und mordenden PLO ist.

Manchmal wird unterschiedlich Machthaberisches so sehr miteinander vermenget, dass man verständnislos vor einem eigentlichen Machthabermus steht.

Bruno Knobel

